

Florian Opitz: "Capital B. Zwischen Anarchie und Ausverkauf"

Oral History Berlins von 1989 bis heute

Von Matthias Ubl

Deutschlandfunk, Andruck, 11.08.2025

Die wiedervereinigte Noch-Nicht-Hauptstadt war für viele ein Versprechen – auf Freiheit, auf Kunst, auf ein anderes Leben. Was aus diesem Versprechen geworden ist, dem geht der Dokumentarfilmer Florian Opitz nach. Sein Buch versammelt Stimmen aus mehr als drei Jahrzehnten – von Künstlerinnen, Aktivisten, Politikerinnen und Investoren und zeichnet das Bild einer bedrohten Kulturmropole.

„Ich bin 1987 nach West-Berlin gekommen. Das Verrückte war, dass Berlin genauso kreativ wie New York war. Es gab hier wie dort eine ähnliche Geisteshaltung von extremen Künstlern, die Grenzen durchbrechen wollten. [...] Und man brauchte extrem wenig Geld. Ich hab damals 50 Mark Miete für ein Zimmer bezahlt. Da reichte es, wenn man einen Nachmittag in der Woche im Cafe arbeitete.“

Nicht nur für die Künstlerin Danielle de Picciotto – für sehr viele Menschen stand kaum eine Stadt so sehr für den Traum von Freiheit und Kreativität wie Berlin. In seinem Buch „Capital B – Zwischen Anarchie und Ausverkauf“, hat der Dokumentarfilmer Florian Opitz zahlreiche Stimmen von Menschen wie Picciotto versammelt. Das Buch ist – wie der gleichnamige Dokumentarfilm – eine Oral History von Berlin nach der Wende bis in die Gegenwart. Das Buch ist Wirtschafts-, Kultur- und Gesellschaftsgeschichte zugleich. Es erzählt von Techno und HipHop genauso, wie von der Wiedervereinigung und der Ausgrenzung türkischer Arbeiterinnen und Arbeiter. Nicht nur Künstlerinnen kommen zu Wort, sondern auch Wissenschaftler, Aktivistinnen, Investoren, Politiker. Die Hintergrund-Informationen liefern Ausschnitte aus Fernsehberichten.

Florian Opitz

Capital B. Zwischen Anarchie und Ausverkauf - Die Geschichte Berlins von 1989 bis heute

Tropen Verlag

395 Seiten

26,00 Euro

Warten auf den Wirtschaftsboom

Die Politik hatte in den 90ern eine andere Vision für die Stadt als die Kulturschaffenden. Der ehemalige regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, beschreibt sie im Buch so:

„Ich hatte die Hoffnung, dass ein Teil der Unternehmen, die nach dem Krieg aus Berlin abgewandert waren, wieder nach Berlin zurückkommen. Und ich hatte die Vorstellung, auch internationale Unternehmen nach Berlin zu holen.“

Der ehemalige Hausbesetzer, Designer und Mietaktivist Alexander Kaltenborn kommentiert:

„Alle sprachen plötzlich davon, dass Berlin jetzt wieder eine Weltmetropole wird. Da war dann immer in einem Atemzug die Rede von New York, London, Paris und Berlin. Die politische Klasse wollte, dass Berlin auch ein globaler Wirtschaftsstandort wird.“

Doch von Firmenseite habe es damals gar kein so großes Interesse an Berlin gegeben, wie Diepgen im Buch zitiert wird. Währenddessen hatte die Subkultur hatte ganz andere Vorstellungen für die Stadt. In den Ost-Bezirken hatte der Untergang der DDR einen riesigen Leerstand und damit Freiräume hinterlassen, die genutzt werden konnten. Alexander Kaltenborn:

„Man konnte eigentlich in jedes Haus rein [...] Wir haben oft auf den Dächern geschlafen, Matratzen da hochgeschleppt und abends Wein getrunken und Sonnenuntergang geguckt. [...] und das war schon so ein Gefühl: Uns gehört die Stadt.“

Berlin und Techno

Parallel begann der Ausverkauf der Stadt. Das frühere Niemandsland um den Potsdamer Platz wurde bebaut, natürlich nicht ohne Protest, wie der Autor schildert. Denn da waren sie, die Investoren, hier die Daimler-Benz-AG.

Ganz in der Nähe entstand bald der Techno-Club Tresor. Die Szene hatte sich in West-Berlin entwickelt. Danielle de Picciotto:

„Das Besondere am Tresor war das Ost-West-verhältnis. Ich finde, dass es da wirklich zum ersten mal richtig Wiedervereinigung gab. Im Underground.“

Später initiierte Danielle de Picciotto zusammen mit Dr. Motte die erste Loveparade.

Der wirtschaftliche Boom ließ jedoch auf sich warten. Gleichzeitig ging die Politik immer größere Risiken ein, um Kapital und Investoren nach Berlin zu holen. Nach dem Bruch der Großen Koalition setzte Klaus Wowereit ab 2001 als neuer regierender Bürgermeister ein drakonisches Sparprogramm durch. Dessen Gesicht und Konstrukteur war Thilo Sarrazin, damals Finanzsenator, heute umstritten wegen seiner rechtspopulistischen und rassistischen Äußerungen. Auch er kommt im Buch zu Wort.

„Der erste Satz unter vielen meiner Sätze, die öffentlich Skandal erregten, war meine Feststellung im Interview im Tagesspiegel, wenige Tage nach der Amtsübernahme: Berlin hat kein Einnahmeproblem, Berlin hat ein Ausgabenproblem.“

„Arm, aber sexy“

Vieles wurde privatisiert, vor allem Öffentliche Wohnungsbestände. Die Preisbindung vieler Sozialwohnungen wurde nicht verlängert. In der Oral History von „Capital B“ wird sichtbar, welche Rolle die damalige Sparpolitik bei den Problemen auf dem heutigen Wohnungsmarkt spielt. In den Zehnerjahren kam dann – unerwartet – auch der wirtschaftliche Boom. Berlin war „arm aber sexy“, wie Wowereit sagte, und plötzlich wollte die ganze Welt nach Berlin, natürlich vor allem wegen seiner lebendigen Kulturszene. Genau in dieser Zeit wurde Berlin jedoch auch zur „Beute“, wie es im Buch heißt. Der Soziologe Andrej Holm erklärt:

„Mit diesem Boom, dieser Jagd auf Betongold von Berlin, ist die Wohnungsfrage eine stadtweite geworden. Jetzt war völlig klar: Dieser entfesselte Anlagemarkt, der hat sich die ganze Stadt zum Ziel genommen. [...] Und wir sehen das auch, dass es nicht mehr Einzelpersonen sind, dass es immer weniger klassische Wohnungsunternehmen sind, [...] sondern das sind große Investmentfonds oder gern auch Luxemburger Briefkastenfirmen.“

An dieser Stelle treffen sich die eigentlich gegensätzlich angelegten Substantive im Buchtitel: Anarchie und Ausverkauf. Denn scheinbar unregelt konnten Immobilien-Konzerne Objekte in Berlin an sich ziehen. Die Folgen sind überall in der Stadt sichtbar: Selbst Mittel- und Gutverdienende finden kaum noch eine Wohnung. „Capital B“ ist auch deswegen so lesenswert, weil es mitten in die Gegenwart trifft und zudem eine Lehre bereithält. Was Berlin immer ausgemacht hat, sind die lebendigen und kreativen Menschen, die hier ihre Träume verwirklichen. Und auch wirtschaftlich hat Berlin vor allem als Kulturmetropole einen Boom erlebt. Die Große Koalition unter Kai Wegner kürzt heute aber gerade wieder in der Kultur. Man wünscht sich umso mehr, dass die Regierenden von Berlin „Capital B“ lesen.